

Felix Bartels

Ein Dichter und ein Zeitgenosse^[1]

I. Der Dichter und unsere Zeit

Alfred Matusche ist ein interessanter Dichter. Was ihn hierzu macht, das ist die künstlerische Höhe seines Werks, und das ist auch seine autonome Stellung in den Zeitläuften. Das erklärt einiges, und wirft doch auch Fragen auf.

Unzweifelhaft gehört Matusche zur DDR und ihrem Erbe. Er war – man muß es im Angesicht einiger jüngerer Publikationen eigens erwähnen – kein Dichter eines inneren Exils. Die BRD war für ihn keine Alternative, und mit Blick auf die Sterilität des westdeutschen Kunstbetriebs sagte Matusche über DDR: »Insofern sehe ich für die Kunst hier viel größere Möglichkeiten.« Das soll nicht sagen, daß er in jeder Hinsicht mit der DDR und ihren Verhältnissen einverstanden war, doch daß sein Werk nicht frei zwischen Zeit und Raum schwebt, sondern in hohem Maße die Wirklichkeit der DDR reflektiert und auch Antwort auf ihre Fragen ist, kann wohl nur abstreiten, wessen Verständnis vom Dichter an der Oberfläche geblieben ist. Alfred Matusche ist bedeutend als Dramatiker dieses Landes, er brachte die großen Fragen der Epoche auf die Bühne.

Und doch bleibt unverkennbar die autonome Stellung des Dichters. Matusche hatte seine Wurzeln nicht in der DDR; sein Denken wurde stark von den zwanziger Jahren und den unsäglichen Dreißigern geprägt. Der plebejische Kommunist Matusche brachte ein eigenes charakterliches Gepräge mit in die DDR und näherte sich ihr langsamer und weniger geschmeidig als selbst die meisten derjenigen, die ebenfalls schon als voll ausgeprägte Persönlichkeiten in dieses Land gekommen waren.

Daß Matusches Dramen auch in der heutigen Zeit noch gelesen, gespielt, genossen und verstanden werden können, liegt wiederum in seinem anderen großen Vorzug, dem nämlich, daß er ein großer Dichter war. Und ein wirklich großer Dichter weist, wie realistisch immer sein Werk ist, stets auch über die Wirklichkeit, in der er dichtet, hinaus. Und hierzu benötigt er geradezu die autonome Perspektive.

Es ist also genauer der Zusammenfall von Wirklichkeitsbezug und autonomer Perspektive, der, wie ich meine, keinem großen Dichter abgeht, und der Alfred Matusche interessant macht.

II. Anliegen unserer Projekte

Ein interessanter Dichter zwar, aber ein heute fast vergessener. Zu keiner Zeit war Matusche ein Dichter, der von jedermann gelesen und angenommen wurde. Aber er war lange Zeit ein Dichter, der von interessanten Leuten gelesen, gepflegt und auf die Bühne gebracht wurde. Er war ein interessanter Dichter für interessante Leute.

Diese Sachlage droht allerdings mit der fortlaufenden Zeit zu zerfallen. Matusche läuft Gefahr, im Wirrwarr unserer kenntnis- und ahnungslosen Gegenwart vollends zu verschwinden. Dieser Tendenz entgegenzuwirken, sie umzukehren, ist durchaus unsere Absicht. Auch das Gutgemachte bedarf manchmal einer gewissen Wiederbelebung.

¹ Vortrag auf der Jubiläumsveranstaltung zu Alfred Matusches 100. Geburtstag in der Ladengalerie der jungen Welt am 8. Oktober 2009

Eine der Aufgaben, die der Verlag André Thiele sich gestellt hat, ist – neben der Pflege lebendiger klassischer Traditionen – verschüttete Wege der Tradition freizulegen, das Gut, das auf ihnen verlieren zugehen droht, in unsere Gegenwart zu retten, es wieder besitz- und anwendbar zu machen.

In diesem Zusammenhang stehen die beiden Editionen, die wir Ihnen am heutigen Abend vorstellen: die erste vollständige Ausgabe des dramatischen Werks von Alfred Matusche und eine Festschrift zu seinem 100. Geburtstag, deren Inhalt den bisherigen Bestand an Sekundärliteratur zum Dichter beinahe verdoppelt.

Dieser – nicht für Matusche – peinliche Umstand weist auf den zweiten großen Zweck hin, den Herausgeber und Verlag mit beiden Projekten verfolgen: Neben der Freilegung einer zu Unrecht verschütteten Tradition geht es um die Schaffung einer breiteren Material- und Diskussionsbasis. Es hat z.B. der Versuch des Journalisten Jürgen Serke, Alfred Matusche zu einer Art verhinderten Dissidenten zu machen, bei vielen Freunden und Kennern des Dichters Widerspruch hervorgerufen. Zugleich aber wies der Widerspruch gegen Serke einen entscheidenden Makel auf: Nicht nur hatte Serke die bislang umfangreichste Biographie vorgelegt, sondern genaugenommen die einzige. Ähnlich düster sieht es beim Werk aus. Matusches Stücke wurden über Jahre verstreut und bestenfalls in Teilausgaben ediert, die heute selten bis gar nicht zu erlangen sind. Für einen Dichter, dessen Tod 36 Jahre zurückliegt, ein katastrophaler Zustand. Wann immer also jemand vorhatte, etwas zu oder von Matusche zu erfahren, war es nicht das *Lesen* und *Verstehen* der Quellen, es war ihr *Auffinden*, das die eigentliche Schwierigkeit ausmachte. Wer liest schon einen Dichter, für den man sich die Hacken wund laufen muß – kaum einer, der nicht dafür bezahlt wird.

Beide Projekte – die Dramenausgabe und die Festschrift – sollen diese unzumutbaren Umstände ändern. Sie stellen der Öffentlichkeit das Werk Matusches, sowie Material und Forschungen zu ihm zur Verfügung. Sie verbessern, sie *ermöglichen* eine fundierte Diskussion und Aneignung dieses Dichters, die in den kommenden Jahren, wie wir zu hoffen wagen, extensiver und auch intensiver werden wird. Und sollten sie schließlich gar dazu verhelfen, daß Matusche mit der einen oder anderen Inszenierung auf die Bühnen dieses Landes zurückkehrt – indem etwa ein junger Regisseur mit frischen Ideen über eine Ausgabe der Matusche-Dramen stolpert –, wäre auch das eine Wirkung, die wir nicht ungern sähen.

III. Die Projekte

Ich habe nicht vor, Sie mit langen Ausführungen zu Entstehungsgeschichte und Editionsprinzipien beider Ausgaben zu langweilen. Aber ich möchte doch kurz und in Vertretung des Herausgebers Gottfried Fischborn, der aus gesundheitlichen Gründen heute Abend nicht zugegen sein kann, etwas zum Inhalt und zur Bedeutung der beiden Bücher sagen.

Der Dramen-Band ist in der Tat die erste Ausgabe, in der alle zehn Dramen Alfred Matusches versammelt sind. Bislang existierten zwei Sammelbände (1971 und 1979), in denen die Dramen Matusches komplementär enthalten sind. Die Bände sind heute praktisch vergriffen. Hinzu kommen – Bühnenmanuskripte und diverse Publikationen in SINN UND FORM beiseite gelassen – zwei Einzelausgaben: »Die Dorfstraße« (1955) und »Nacktes Gras« (1959); auch sie sind heute nicht mehr zu erlangen. Unsere Werkausgabe erfüllt also zunächst und vor allem den Zweck, den Dramatiker Matusche dem Publikum wieder und erstmals mit einem Griff vollständig zugänglich zu machen. Dabei haben wir jedoch auf die Publikation von Hör- und Fernsehspielen verzichtet, die wiederum ein Problem für sich sind. Wichtig war, für die eine Edition einen einheitlichen

Dramensatz zu finden, was bislang durch die unterschiedlichen Editionen nicht gegeben gewesen ist. Wichtig war auch die Frage der Textkritik; wir haben uns für ein eher vorsichtiges Verfahren entschieden: Offenkundige Druck- und Satzfehler wurden korrigiert; Sprache und Wortwahl Matusches blieben dagegen unangetastet, so daß dem gesprochenen Text keine Veränderung anzumerken wäre. Manch einer von Ihnen wird sich vielleicht über die Anordnung der Dramen wundern: Sie sind nicht gegliedert nach der Zeit ihrer Entstehung, sondern sozusagen nach der Zeit ihrer Stoffe; der Band eröffnet mit den Stücken, die in der Nazizeit spielen, und schließt ab mit denen, deren Handlung in der DDR der späten sechziger Jahre siedelt, so daß die Stücke – den zeitlosen »Van Gogh« einmal ausgenommen – eine Art »deutsche Chronik« bilden, einen atmosphärisch dichten, eigenwilligen Gang durch die jüngere Geschichte, der beim Durchlesen des Bandes nachempfunden werden kann.

Mit der Festschrift zu Matusches 100. Geburtstag, die den beziehungsreichen Titel »Das Lied seines Weges« trägt, ist uns eine Vereinigung recht unterschiedlicher Beiträge gelungen. Das beginnt bei alten und treuen Weggefährten des Dichters, setzt sich fort über Gelehrte, die den Dichter seit Dezennien bis auf den Grund erforscht haben und reicht bis zu jungen Forschern, die womöglich neue Perspektiven auf Matusche eröffnen können. Der Herausgeber hat ganz bewußt Texte zusammengebracht, die unterschiedliche Genres bedienen. Es ging darum, nicht allein Laudatio, nicht allein Dokumentation und auch nicht allein Philologie zu bieten. Eine gute Mischung zu finden aus Subjektivität und Objektivität war Ziel der Edition. Hier wären die Dokumentationen der Beiträge Christoph Schroth, Martin Linzer und Heinar Kipphardt zu nennen. Allein der Textkomplex des Regisseurs Christoph Schroth, der Materialien zu einer der bedeutendsten Inszenierungen Matusches enthält, umfaßt mehr als 50 Seiten. Für persönliche Erinnerungen sorgen die Texte von Silke Panzner und Peter Sodann. Allgemeine Würdigungen bieten Jens Mehrle und Jan Decker, während Ursula Heukenkamp, Felix Bartels, Manfred Pauli, Petra Bläss-Rafajlovski und Gottfried Fischborn das Feld der literaturwissenschaftlichen Analyse abdecken. Auch theatrale und rezeptionsbezogene Beiträge finden sich in der Festschrift; hier wären neben den Texten von Gabi Reinhardt, Rolf Winkelgrund und Jörg Mihaan natürlich auch wiederum die Beiträge von Schroth, Linzer und Kipphardt zu nennen, so daß dem Herausgeber schließlich gelungen ist, was Christian Eger in der heutigen Ausgabe der MITTELDEUTSCHEN ZEITUNG konstatiert hat: »In Gestalt und Gehalt leistet die vielstimmige Festschrift Matusche-Aktualisierung in Bestform.«

IV. Danksagung

Der Dank von Herausgebers und Verleger, für die ich hier heute stehe, gilt in erster Linie den Beitragern – von denen auch einige heute Abend zugegen sind – und natürlich dem Deutschen Literaturfonds, der durch seine Förderung die Projekte materiell mit ermöglicht hat. Darüber hinaus gestatten Sie mir bitte, persönlich meinen Dank dem Herausgeber Gottfried Fischborn zu entrichten, dessen Kenntnisse bei der Editionsarbeit von unschätzbarem Wert waren, sowie dem Gastgeber des heutigen Abend, der JUNGEN WELT, die mit dafür gesorgt hat, daß dem 100. Geburtstag Alfred Matusches ein würdiges Maß an Aufmerksamkeit zuteil wurde.

Ich wünsche Ihnen allen einen interessanten und vergnüglichen Abend mit Alfred Matusche & friends.